

DATENSCHUTZ

In falschen Händen

Immer häufiger gelangen vertrauliche Daten von Kunden, Kontoinhabern oder Patienten in den Besitz unbefugter Dritter, weil Firmen schlampig damit umgehen oder Opfer von Hacking-Angriffen oder Diebstählen werden. Das zeigt eine Bilanz des Bundesbeauftragten für Datenschutz, der im Laufe von eineinhalb Jahren 87 Pannen in insgesamt elf Bundesländern registriert hat. Seit 2009 sind sogenannte nichtöffentliche Stellen wie Firmen, Vereine oder Stiftungen dazu verpflichtet, der Datenschutzbehörde Fälle zu melden, in denen Fremde unrechtmäßig Einsicht in sensible personenbezogene Daten bekommen haben und dadurch Nachteile für die Betroffenen drohen. Nach Auskunft des Bundesbeauftragten gelangten allein in Nordrhein-Westfalen 10 000 Patienten- und Bankverbindungsdaten in falsche Hände; zum Beispiel weil Laptops mit Daten geklaut oder Kontoauszüge falsch versendet wurden. In Hessen kamen „Mitschnitte von Telefonaten inklusive Bankdaten“ abhanden. In Schleswig-Holstein wurde eine externe Festplatte „mit Daten über Beratungsgespräche mit in Therapie befindlichen Personen“ gestohlen. In Berlin kam es zum Diebstahl von Notebooks mit Kundendaten.

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

Ti|ta|nen

1.) Göttergeschlecht, das am Ende in die Tiefe der Unterwelt verstoßen wurde;
2.) Thomas Gottschalk, Dieter Bohlen, Oliver Kahn

Das sind Nachrichten, die man sich nicht erträumt hätte: Thomas Gottschalk wird Nachfolger von Motsi Mabuse! Er übernimmt ihren Platz in der Jury der RTL-Show „Das Supertalent“. Es war ein Ort ganz tief in der untersten Unterwelt, in den die Titanen der Mythologie zufolge verbannt wurden. Er hieß damals noch nicht „RTL“ oder „ZDF-Fußballstrand“, sondern „Tartaros“ – allerdings bestimmt nur, weil die alten Griechen kein deutsches Fernsehen hatten.

Auch heute noch scheint es das Schicksal aller Titanen zu sein, an solch unwirtlichen Orten zu enden.



Gielen

MICHAEL KNEFFEL

SWR

Hitler-Vergleich im Orchesterstreit

Die geplante Fusion der beiden Sinfonieorchester des Südwestrundfunks (SWR) sorgt seit Monaten für Kritik. Nun hat sich der Dirigent Michael Gielen, 84, zu Wort gemeldet – und den Sparplan des SWR in die Nähe der NS-Machtergreifung gerückt. In einer Videobotschaft nennt der frühere Chefdirigent des Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg die Pläne für dessen Zusammenlegung mit dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart „künstlerisch eine Barbarei“. Stattdessen solle der SWR an

Talkshows oder Fußballrechten sparen. Dass Mehrheiten regierten, sei demokratisch – aber wenn „die Kultur kaputtgemacht“ werde, sei das „nicht demokratisch“. Gielen: „Nicht jede Mehrheit ist eine gute Mehrheit. Auch Hitler wurde mit einer Mehrheit gewählt.“ Laut SWR hat Intendant Peter Boudgoust darauf mit Kopfschütteln reagiert. Gielen selbst erklärt auf Anfrage, seine Äußerung sei „Unsinn“ und „in der Aufregung“ geschehen: „Natürlich hat das nichts mit dem Horror der Nazis zu tun.“

Wobei im Fall von Dieter Bohlen natürlich offen ist, ob er durch seine Anwesenheit nicht jeden Ort überhaupt erst angemessen unerträglich unwirtlich macht.

Man könnte denken, dass Gottschalk über seinen Schatten springen musste, um nach seinem Titanic-haften Untergang in der ARD ausgerechnet als Sidekick von Bohlen und ausgerechnet zu RTL zu wechseln. Aber der Schatten war bestenfalls noch eine kaum sichtbare Schattierung, die mit einem winzigen Schritt zu nehmen war. Die Zeiten, in denen sich der 62-jährige Gottschalk wenigstens halbwegs am vier Jahre jüngeren Bohlen rieb, sind vorbei. Lange schon spielen sie sich in Scheingefechten die Bälle zu, bevorzugt über ihren gemeinsamen Medienpartner, den offiziellen Titanisierer, die „Bild“-Zeitung.



2009 trat Gottschalk in „Wetten dass ...?“ gegen das Finale des von ihm sonst verächtlich kritisierten Dschungelcamps mit einer Wette an, in der die Kandidaten am Geruch von Kot das passende Tier erkennen mussten. Spätestens danach gab es für ihn keinen Weg zurück mehr aufs hohe Ross. Nicht nur insofern passt er bestens in eine Sendung wie „Das Supertalent“, in der ein britischer Kandidat „An der schönen blauen Donau“ pupste. Und wie praktisch

es ist, wenn eine solche Sendung nicht unbedingt live ist und man folglich die Gelegenheit nutzen kann, Dinge aneinanderzuschneiden, die gar nicht nacheinander passiert sind, durfte er im Ersten ja schon ausprobieren. Vielleicht schmeichelt man Thomas Gottschalk, wenn man in diesem Wechsel einen Abstieg sieht. Der Abstieg hat längst stattgefunden.